

Erinnerungen an die Zeit und die Folgen des Schrifterlasses

Aus Lesereinsendungen zusammengestellt von Elke Rufio

Folge 3 (Schluß)

Mit der dritten Folge dieser Aufsatzreihe möchten wir die Leser der Zeitschrift wieder an den Erfahrungen der damaligen Zeit teilhaben lassen und gleichzeitig diese Erinnerungen an die Zeit um den Schrifterlaß beenden.

Herr **Fritz Westphal** wurde im Jahr 1931 geboren und begann Ostern 1938 seine Schulzeit in der Knabenschule in Schwerin. (Bis Anfang der 1940er Jahre begann das neue Schuljahr nach Ostern.) Im Gegensatz zu heute begann man mit der Zählung der Klassen bei acht und die Grundschulausbildung endete daher mit der 1. Klasse. In den ersten drei Schuljahren hat Herr Westphal im Fach Schönschrift Sütterlin gelernt – mit sehr guten und guten Zensuren.

Geschrieben wurde damals – wie allgemein bekannt – mit dem Griffel auf die Schiefertafel. Und es quietste fürchterlich, wenn man den Griffel im falschen Winkel hielt. Glücklicherweise hören wir das Quietschen jetzt nicht, doch wie das Schreiben mit einem Griffel auf einer Schiefertafel ausah, können wir auf Bild 1 sehen, welches Herrn Westphal am 4. Januar 1940 in seinem zweiten Schuljahr zeigt.

Herr Westphal erinnert sich daran, wie der Lehrer 1941 mitteilte, daß die Schüler nun nicht mehr in der deutschen, sondern in lateinischer Schreibschrift zu schreiben hätten. Das hat Herrn Westphal damals nicht nennenswert belastet, zumindest sind ihm keine daraus entstandenen Zwänge in Erinnerung.

Heute kann Herr Westphal die „spitze Schreibschrift“ noch immer schreiben und gut lesen, so beispielsweise seine



Bild 1: Fritz Westphal als Schüler im Januar 1940.

umfangreichen Familiendokumente oder Dokumente in den Vitrinen bei Ausstellungen. Herr Westphal bedauert sehr, daß die deutschen Schriften, insbesondere die Kurrent-Schrift, nicht mehr an den Schulen gelehrt werden. Er hält es für wichtig, daß viele Möglichkeiten genutzt werden, unser altes Kulturgut zu erhalten. Deshalb macht Herr Westphal mit Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften auf die deutschen Schriften aufmerksam und hat auch für unsere Vierteljahreshefte schon zahlreiche Aufsätze verfaßt.

Frau **Lore Köhler** erinnert sich, daß die „Pflicht“, die lateinische Schrift in der Schule zu schreiben, im Herbst 1941 begann. Hatte früher das Schuljahr zu Ostern begonnen, wurde es ab 1941 auf den Herbst verschoben. Zu diesem Zeitpunkt wechselte Frau Köhler von der 6. Klasse der Volksschule in München in die 3. Klasse einer weiterführenden sechsklassigen Aufbauschule mit dem Ziel der Hochschulreife. Bild 2 zeigt einen Ausschnitt aus einem Schulheft von Frau Köhler aus dem Jahr 1941, in dem die „Rechtschrift“ in mehreren Abschnitten geübt wurde.

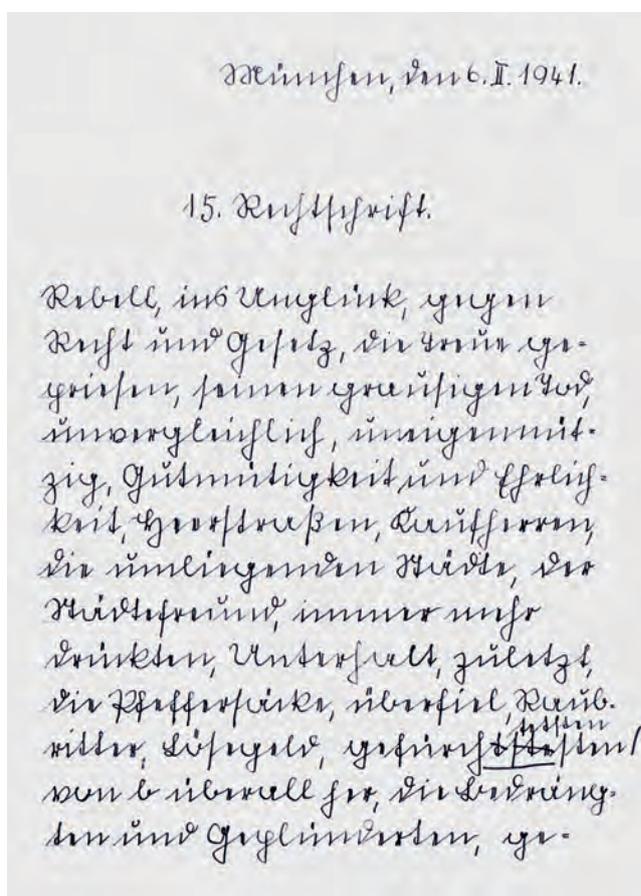


Bild 2: Ausschnitt aus einem Schulheft von Lore Köhler, 1941.

Frau Köhler führt in ihrer Zuschrift an, daß ihr als Grund für die Umstellung der Schrift erinnerlich sei, daß man die Jugend der befreundeten Staaten einander durch Briefaustausch näher bringen wollte. Und da wäre die deutsche Schrift ein Hindernis gewesen.

Für die Schüler war wohl selbstverständlich, daß es richtig war, was die Regierung verlangte. Vielleicht wurden die Schüler in der Schule auch darüber aufgeklärt, doch daran kann sich Frau Köhler nicht mehr erinnern. Dies ist sicher auch damit zu begründen, daß zu dieser Zeit bereits seit zwei Jahren Krieg herrschte, der für die Menschen mit vielen Einschränkungen verbunden war.

Frau Köhler hat festgestellt, daß einige Menschen, die zur damaligen Zeit keine Schüler mehr waren, noch lange die deutsche Schreibschrift benutzt haben, auch noch nach dem Krieg.

Natürlich gibt es nicht nur in der Leserschaft der Vierteljahreshefte des Bundes für deutsche Schrift und Sprache Menschen, die die Verwendung der deutschen Schriften im Alltag und ihr Verschwinden noch miterlebt haben. Im Zuge der Nachforschungen zu diesem Aufsatz habe ich zu diesem Thema auch persönliche Gespräche mit Menschen aus meiner Umgebung geführt.

Zum Beispiel mit Herrn **Heinz Patzner** aus Dresden. Auf meine Frage nach seinem Alter antwortete Herr Patzner, er sei 49 Jahre alt. Und bei seiner offenen und humorvollen Art hätte man ihm das fast glauben können. Tatsächlich ist Herr Patzner 94 Jahre alt und stammt aus dem Sudetenland. Er erzählte, daß er in der Schule noch die Kurrent-Schrift gelernt hat – richtig mit Haar- und Schattenstrichen. Der Übergang von der deutschen zur ausschließlich lateinischen Schrift erfolgte im Erleben von Herrn Patzner allmählich, nicht als spürbares Verbot. Heute schreibt Herr Patzner in lateinischer Schrift.

Mehrere Gespräche konnte ich dankenswerter Weise in einer Seniorenwohnanlage in Meißen führen, wo der Zuspruch am Thema „Deutsche Schrift“ sowohl bei den Bewohnern als auch den Mitarbeitern sehr groß war:

Frau **Johanna Pucher** wurde 1927 eingeschult. Frau Pucher konnte die deutschen Schriften bis zum Schluß lesen; schreiben aber wohl nicht mehr alle Buchstaben. Ihre Unterschrift schrieb Frau Pucher immer in Sütterlin. Die Umstellung von der deutschen auf die lateinische Schrift war in der Erinnerung von Frau Pucher ein allmählicher Prozeß und bereitete ihr keine Schwierigkeiten.

Der Onkel von Frau Pucher war bis zum Kriegsende Lehrer in Bad Muskau (Oberlausitz/Sachsen). Frau Pucher arbeitete in dieser Zeit rund zwei Jahre als sogenannte „Neulehrerin“, was damals wegen Mangels an Lehrkräften ohne grundlegende Ausbildung möglich war. Regelmäßig ging sie nach der Schule zu ihrem Onkel, der ihr bei der Vorbereitung des nächsten Unterrichtstages geholfen hat. Für ihren weiteren Berufsweg hat sie ab Herbst 1945 in einer Lehrerbildungsanstalt bei Löbau die übliche Ausbildung durchlaufen. Leider kann Frau Pucher diesen Aufsatz nicht mehr lesen, da sie zwischenzeitlich verstorben ist.

Frau **Helene Grützmaker** hat ab 1948, unmittelbar nach ihrem Abitur, ebenfalls zunächst als Neulehrerin gearbeitet und verschiedene Unterrichtsfächer lehren müssen, zum Beispiel auch Chemie, Physik und Russisch. Frau Grützmaker wurde im Jahr 1930 geboren und war somit gerade 18 Jahre alt, als Sie ihre Eherätigkeit aufnahm. Sie hatte anfangs große Mühe, den Kindern den Stoff in den unterschiedlichen Fächern beizubringen. Doch nach einer entsprechenden Ausbildung hat Frau Grützmaker bis zu Ihrem Renteneintritt im Jahr 1990 als Lehrerin und stellvertretende Direktorin gearbeitet.

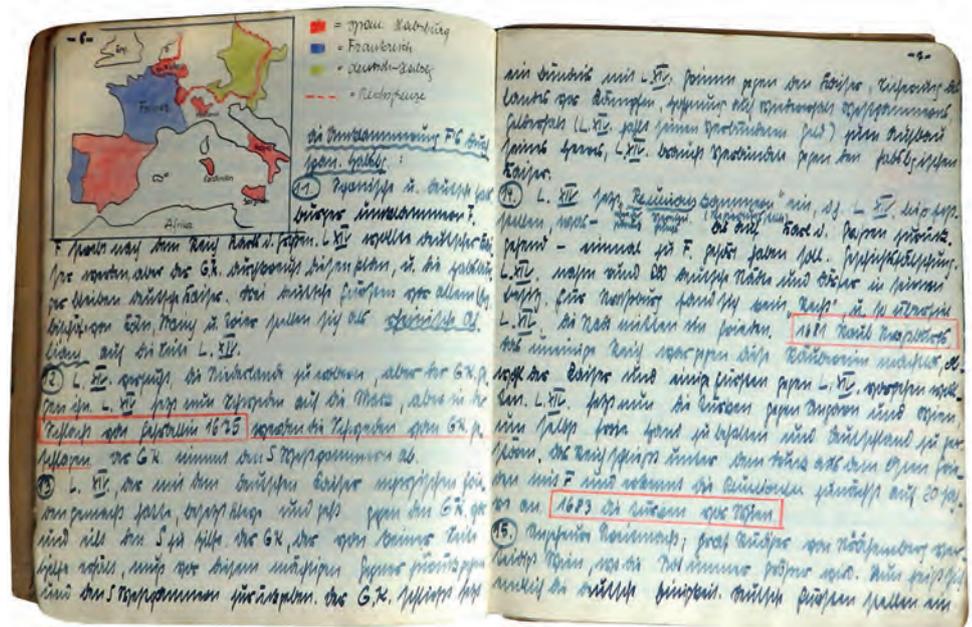


Bild 3: Doppelseite einer Mitschrift im Fach „Geschichte“ von Frau Helene Grützmaker, um 1941.

In ihrer eigenen Schulzeit hat Frau Grützmaker zunächst ausschließlich die deutsche Schrift gelernt, erst nach etwa vier Jahren kam die lateinische Schrift dazu. Bild 3 zeigt einen Ausschnitt aus ihren Aufzeichnungen im Geschichtsunterricht. In der Erinnerung von Frau Grützmaker wurde die deutsche Schrift nicht verboten, sondern dadurch „abgeschafft“, indem sie nicht mehr gelehrt wurde.

Frau **Jutta Reh** und Herr **Karl-Heinz Reh** sind zeitgleich in die Schule gegangen und haben ab 1933 die Sütterlin-Schrift in der Schule auf der Schiefertafel gelernt. Sie können sie auch heute noch lesen. Die Schriftumstellung haben sie nicht als problematisch empfunden. „Wenn man jung ist, muß man sich an vieles gewöhnen – das eine ist vorbei und es kommt was Neues.“. Und diese Einstellung leben sie ganz offensichtlich auch heute noch. Doch einfach aus der Hand gelegt hat Herr Reh die Veröffentlichung des Bundes für deutsche Schrift und Sprache („Was soll ich erzählen? Geschichten in deutscher Schreibschrift“) nicht, in die er sich während des Gespräches immer wieder eingelesen hat. Die Enkel von Frau und Herrn Reh jedoch können zum Beispiel alte Urkunden nicht mehr lesen.

Frau **Katharina Taubenheim** wurde 1927 in Ungarn als Tochter donauschwäbischer Eltern geboren und hat neben der ungarischen auch die deutsche Sprache gelernt.

Ende der 1930er Jahre erbte ihr Vater ein Anwesen sowie einen Weinberg mit Winzerhaus. Letzteres hatte der Vater gerade saniert und erstmals eigenen Wein gekeltert, als die Familie infolge der Kriegereignisse die Heimat verlassen mußte und sich letztlich im Raum Dresden wiederfand, wo sie sich ein neues Leben aufgebaut hat.

Frau Taubenheim empfand die deutsche Rechtschreibung schwieriger als die ungarische. Für sie war es daher einfacher, die deutsche Sprache nicht auch noch in der für sie ungewohnten „Spitzen“ deutschen Schreibschrift schreiben zu müssen. Deshalb hat sie deren Abschaffung als eine gewisse Erleichterung empfunden. Dennoch kann Frau Taubenheim die deutschen Schriften auch heute noch lesen.

Frau **Irene Müller** wurde im Jahr 1938 geboren und somit 1944 eingeschult. Zunächst hat Frau Müller in der Schule die lateinische Schrift gelernt, später aber auch noch die deutsche.

Im Fernstudium hat sich Frau Müller zur Lehrerin qualifiziert und in den 1960er Jahren die deutsche Schrift selbst noch gelehrt, was bei mathematischen Formeln teilweise auch noch für die Eltern ihrer Schüler hilfreich war. Frau Müller wendet sich heute besonders der deutschen Sprache in Form von Büchern und Musik mit deutschen Texten zu, die sie sehr mag.

Abschließen wollen wir die Reihe der Erinnerungen mit der Zuschrift von Herrn Holger Schmidt, der selber erst nach dem „Schrifterlaß“ geboren wurde. Herr Schmidt betreut für den Bund für deutsche Schrift und Sprache neben dem Versand auch regelmäßig den Stand bei verschiedenen Veranstaltungen. Dabei ereignete sich vor etwa zehn Jahren folgende Begebenheit bei der Buchmesse in Leipzig, als Herr Schmidt zusammen mit dem Ehepaar Waltraud und Hartmut Hoppmann den Stand betreute: Eine Dame näherte sich dem Stand ohne wirklich stehen zu bleiben und rief aus der Gangmitte „Alles Schwindel mit dem Schriftverbot“. Sie sei 1944 am „Alex“ in Berlin eingeschult worden und habe bis 1945 Sütterlin gelernt. Frau Hoppmann hielt der Dame das Flugblatt des Bundes für deutsche Schrift und Sprache zum „Schriftverbot“ hin, und Herr Schmidt rief ihr zu: „Da hatten Sie eben einen Lehrer mit Rückgrat!“ Das half alles nichts und die Dame zog weiter mit den Worten „Hah, denen habe ich es jetzt aber gegeben! ...“

Aus den vielen verschiedenen Schilderungen von Menschen, die die deutschen Schriften noch in der Schule gelernt haben und an deren Erinnerungen wir in den letzten Monaten teilhaben durften, wird ersichtlich, wie vielfältig die Sicht auf die Ereignisse und das ganz persönliche Erleben sein können. Ich bedanke mich an dieser Stelle nochmals bei allen, die uns in ihr Leben blicken ließen, und ich wünsche Ihnen alles Gute.

In mühsamer Handschrift

auch schwierige, überträgt Alexander Glück
zuverlässig und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit!
Übertragung in jeder Textmenge zu anständigen Preisen.
Holen Sie ein unverbindliches Angebot ein!

alexander.glueck@eclipse.at

www.dokumente.de.pn